PA
5289
.G4F3

Class _____

Book _____

175
1756

Neugriechische

Volkslieder.

---

1 8 2 5.

übersetzt von Wilhelm Müller

PA5289
.G4F3

In Exchange
Joseph Plaut
DEC 7 1916

Der Pallikare

vor dem Fenster seiner Schönen.

Am Thor von Salonikia
Saſs ein streitkühner junger Held,
Die Locken wohlgeflochten:
Und sieh er hält in seiner Hand
Ein übergoldet Tamburin,
Und singt und spricht die Worte:
»Ihr lieben goldnen Fenster mein,
»Ihr Läden silbern, hört mein Flehn,
»Sagt eurer süſsen Herrin doch,
»Sie zeige sich, daſs ich sie seh:
»Bin keine Schlange, die sie schluckt,
»Kein Löw' auch, der sie fressen will.«

Die Wünsche.

Dort unten in der Nachbarschaft, dort unten in der Gasse,
Da wohnt ein graues altes Weib, da wohnt ein alter Graukopf:
Hat einen argen schlimmen Hund, und eine schöne Tochter.
Herr, wäre doch die Alte todt, und wäre todt der Graukopf,
Und wär vergiftet doch der Hund, ich nähme wohl das Mägdlein!

D i m o s.

Ha, deine Augen, Dimos, schön und klar,
Die Brauen wie gemahlet,
Sie haben mich, o Dimos, krank gemacht,
Mich krank gemacht zum Tode.
Wohlan, dein Schwerdt, o Dimos, zeuch heraus,
Und stofs mirs in die Kehle.
Und fasse dann, o Dimos, auf mein Blut
In einem goldnen Halstuch.
Und lafs es, Dimos, die neun Dörfer sehn,
Und sehn die zehn Kantone.
Und fragt dich einer, Dimos, wefs es sey? —
Das Blut ists meiner Lieben.

Der Abschied.

Liebe Nelke purpurglühend, Hyacinthe blauerblühend,
Neigt euch meinem Abschiedsgrüfsen, meinen bangen Scheideküssen,
Weil wir jetzt uns trennen müssen, will es gleich der Vater nicht.
Liebe Nelke purpurglühend, Hyacinthe blauerblühend,
Neigt euch meinem Abschiedsgrüfsen, meinen bangen Scheideküssen,
Weil wir jetzt uns trennen müssen, will es gleich die Mutter nicht.
Ach, gekommen ist die Stunde, die uns Trennung bringt auf immer:
Wiedersehen wir uns nimmer, und mein blutend Herze bricht.
Ja wir trennen uns auf immer, wiedersehen wir uns nimmer:
Stromweis stürzen meine Thränen, rollen hin in bangem Stöhnen:
Denn wir trennen uns auf immer, wiedersehen wir uns nimmer.

Hochzeitlieder.

1.

Von der drei-gezackten Höhe
Rief ein Falke also sprechend:
»Still, ihr Lüftchen, schweiget stille,
»Diesen Abend und den nächsten:
»Seine Hochzeit hält ein Knabe,
»Ein Blondinchen wird getrauet.«

2.

Ich lafs Gut Glück der Nachbarschaft, Gut Glück den Anverwandten:
Ich lafs der lieben Mutter mein drei Gläser bittern Trankes:
Das eine trinkt sie Morgens früh, um Mittagszeit das andre,
Das dritte, allerbitterste, an festlich hohen Tagen.

3.

Unser Täubchen, unser zartes Schnürchen,
Setzt sich längs der Strafse hin und singet:
Fürchtet keinen Jüngling, keinen Knaben,
Fürchtet nur die Schwägrin streng und feurig,

Die sie aufstehn heifst am frühen Morgen:
» Auf, Frau Schnur, der Tag ist angebrochen,
» Wann willst du sie kneten die neun Brode?
» Mufst sie hin ja schicken den neun Hirten,
» Und indefs auf die neun andern warten. «

4.

Alle die Schwarzäugigen, Braune zumalen,
Mit den holdselgen Maalen,
Sie haben alle mich geküfst: nur eine will nicht küssen,
Dies mufs mich arg verdriefsen.
Will zum Hügel steigen nun, baun einen Garten,
Will pflanzen einen Garten,
Garten, Baumstück neben dran, und ein schönes Weinland,
Und auch 'ne Thür zum Eingang.
All die Schönen kommen dann, Trauben zu nippen,
Mit Küssen auf den Lippen.
Ja sie kommen alle, mit Augen wie Kohlen, —
Mag sie der Geier holen! —
Rufen zu dem Gärtner: » Gieb Trauben zu nippen,
» Und küfs uns auf die Lippen. « —
» Zieht aus die Pantöfflein, und wollt näher schreiten,
» Zur Mitte wollt nur schreiten:
» Willst 'nen Apfel, brich ihn dir, — oder 'ne » Quitten?
» Die ist dir nicht bestritten:
» Willst Muskatentraube, willst Korintherrebe? —
» Die süfse Liebe lebe! «

5.

Wohlauf, ihr Knaben, auf zum Tanz, — auf, Mägdlein, zum Gesange!
Kommt her und seht und lernet wie Besitz ergreift die Liebe.
Sie fafst zuerst die Augen an, steigt abwärts zu den Lippen,
Schleicht von den Lippen sich ins Herz, und schlägt im Herzen Wurzel.

Christos Milionis.

Drei Vögel setzten auf der Höh sich nächst dem Posten nieder:
Der eine schaut auf Armyros, der andre hin gen Valtos,
Der dritte, freundlichste der Schaar, ächzt Jammerlaut und redet:
» O Herr, sag an, welch Schicksal traf den Christos »Milionis?
»Nicht in dem Valtos sah man ihn, noch auch in »Kyavrysis.« —
»Man sagt, hinüber gieng der Held, und nahm den »Weg gen Arta,
»Und macht' zu Sklaven den Kadí, sammt einem »Paar von Agas.
»Und dies vernahm der Musselim, ward grimmig »ob der Kunde,
»Entbot den Mavromatis sich, und den Muktár »Klissura: —
»» Wenn ihr nach Brod Gelüsten tragt, und nach »»Obristenstellen,
»» Zieht aus, den Christos tödtet mir, den Haupt- »» mann Milionis:
»» So wills der Sultan, unser Herr: er sandte seinen »» Firman.« —

» Der Freitag Morgen brach heran, (o hätt' er nie
» getaget!)
» Und Soliman ist abgesandt, zu gehn, ihn aufzu-
» finden.
» Zu Armyros stöfst er auf ihn, sie küfsten sich als
» Freunde,
» Die ganze Nacht durchzechten sie, bis dafs der
» Tag ergraute,
» Und mit der Morgendämmrung ziehn sie weiter
» ihre Strafse.
» Und Soliman schrie auf und rief zum Hauptmann
» Milionis:
»» Christos, der Sultan fordert dich, dich fordern
»» auch die Agas.« —
»» So lange Christos lebet, beugt er nie das Knie
»» den Türken.« —
» Mit ihren Büchsen rannten sie der eine auf den
» andern:
» Feur gaben sie zurück auf Feur, und fielen auf
» dem Platze.«

Bukovallas.

Welch ein Getös' erhebt sich dort, welch lärmendes Getümmel?
Ists eines Ochsenschlachtens Lärm? ists Kampf von wilden Thieren?
Nicht ist es Ochsenschlachtens Lärm, nicht Kampf von wilden Thieren.
Der Bukovallas ficht die Schlacht mit fünfzehnhundert Feinden,
Dort wo sich vom Kerassobon das Feld dehnt nach Kenuria.
Wie Regen prasselt Schufs auf Schufs, die Kugeln sind wie Hagel.
Ein blondes Mägdlein schreiet auf, sie rufet aus dem Fenster:
»Halt, Bukovallas, ein den Kampf, halt ein den »Kugelregen,
»Damit sich legen kann der Staub, der Pulvernebel »steigen,
»So lafs uns zählen deine Schaar, und sehn, wie »viel wir missen.«
Die Türken zählten dreimal sich, fünfhundert Streiter fehlen:

Die Klephtensöhne zählen sich, sie missen drei der Brüder:
Nach Wasser war der eine fort, nach Brod war fort der zweite,
Der dritte und der kühnste steht gelehnt auf seine Büchse.

Johannes Stathas.

Ein schwarzes Schiff durchschnitt die Flut, es wogte gen Kassandra,
Mit schwarzen Segeln wars umhüllt, das Banner himmelfarbig:
Und 'ne Korvette stöfst darauf geschmückt mit rother Flagge.
» Die Segel streich «, rief sie ihm zu, » lafs schnell » sie nieder fallen. « —
» Nicht meine Segel streich ich dir, lafs sie nicht » niederfallen:
» 'Ne Braut, ein Weiblein schein ich dir? meinst » dafs ich dir mich neige?
» Johannes bin ich, Stathas Sohn, des Bukovallas » Eidam: —
» Das Kabeltau, Korsaren, werft! rasch hin zum » Vordertheile!
» Des Türkenblutes schonet nicht, stofst die Un- » gläubgen nieder! «
Die Türken wenden sich behend, drehn's Vordertheil gewaltig.

Voran stürmt der Johannes ein, den Säbel in der Rechten:
Bis in den Ballast dringt das Blut, die See wird roth gefärbet;
Allah, Allah, schreit's Heidenvolk, fällt nieder, beugt die Kniee.

Der Olympos.

Olympos und der Kissavos, die beiden Berge, hadern.
Es kehrt sich der Olympos, spricht zum Kissavos die Worte:
» Nicht hadre mit mir, Kissavos, du Türkenfus- » gestampfter!
» Ich bin der Greis Olympos, ich der weit und breit » gepriesne:
» Hab zwei und vierzig Gipfelhöhn, und zwei und » sechzig Quellen,
» Und eine Fahn an jedem Quell, an jedem Zweig » 'nen Klephten.
» Und auf dem steilsten Gipfel hoch hat sich ein » Aar genistet,
» Hält eines tapfern Helden Haupt gefafst in seinen » Krallen:
»» O sprich, mein Haupt, was thatest du, dafs du so »» büfsen mufstest? «
»» Frifs, Vogel, meine Jugendkraft, frifs meine Hel- »» denstärke:
»» Dein Fittig wächst 'ne Elle dir, 'ne Spanne dir »» die Kralle.

»» Zu Luros und Xeromenos stand ich als Armatole,
»» War Klephte in den Khasia zwölf Jahr, und auf
»» Olympos:
»» Und sechzig Agas schlug ich todt, verbrannte ihre
»» Dörfer:
»» Und alle die ich sonsten schlug, Türken und Al-
»» banesen,
»» Gar viel, o lieber Vogel, sinds; — ich kann die
»» Zahl nicht künden:
»» Doch endlich traf die Reih auch mich, zu fallen
»» in dem Kampfe.««

Der letzte Abschied des Klephten.

» Schwing dich hinab dem Ufer zu, hinunter nach
» dem Strome;
» Zu Rudern nimm das Händepaar: die Brust ge-
» brauch als Steuer:
» Dein Kahn sey dir der eigne Leib, treib wohl den
» wohlgelenken.
» Hilft Gott und die Hochheilge dir, so schwimmst
» du, kömmst hinüber,
» Kömmst hin zu unsrer Lagerstatt, wo wir Rath-
» schlagung pflegen,
» Wo wir die beiden Zicklein einst, Phloras und
» Tompras, brieten.
» Befragen dann um mein Geschick dich dort wohl
» die Genossen,
» Sag nicht, dafs ich zu Grunde gieng, sag nichts
» vom Tod des Armen:
» Sag nur, ich habe mich beweibt im öden Fremd-
» lingslande,
» Die Felsenplatte hab' ich mir gewählt zur Schwie-
» germutter,
» Zum Weib die schwarze Erde mir, den Kiesel-
» sand zu Schwägern. «

Das Grab des Dimos.

Die Sonne senkt' im Westen sich, und Dimos giebt Befehle:
» Geht, meine Kinder, Wasser schöpft zu eurem » Abendbrode;
» Und du, Lamprakis, setze dich, mein Neffe, mir » zur Seiten.
» Da, meine Waffen trage du, sey du nun fürder » Hauptmann:
» Und ihr, o lieben Kinder mein, nehmt meinen » armen Säbel,
» Geht hin, und haut mir grünes Laub, zur weichen » Lagerstäte,
» Und holt mir einen Priester her, ihm meine Schuld » zu beichten,
» Ihm meine Sünden zu vertraun, so viel ich ihr » begangen:
» War Armatole dreifsig Jahr, und zwanzig war ich » Klephte:
» Und jetzo naht mein Ende mir, und meine Todes- » stunde.
» Macht mir mein Grab, und macht es mir wohl » weit und hoch geräumig,

» Damit ich aufrecht kämpfen mag, und quer die
» Büchse laden:
» Und auf der Seite rechter Hand lafst mir ein Fen-
» ster offen,
» Damit die Schwalben sich mir nahn, des Lenzes
» Ankunft melden,
» Und mir der Nachtigallen Sang den holden Mai
» verkünde. «

Inschrift des Säbels des Kontoghiannis.

Den nicht Tyrannenfurcht durchbebt,
Der in der Welt ein Freier lebt,
Deſs Leben Ruhm und Ehre,
Ihm nur dies Schwerdt gehöre.

Stergios.

Sind Türkisch auch die Pässe nun, besetzt von Albanesen,
Der Stergios, bis sein Athem stockt, lacht der Paschas gesammte.
So lang es schneit auf Bergeshöhn, bieten wir Trotz den Türken.
Die Höhlen geben uns Quartier, da wo die Wölfe hausen.
In Städten wohnen Sklaven nur, im Feld dort, mit den Türken.
Felsklüfte und Einöden sind die Städte tapfrer Helden.
Weit besser mit Raubthieren ists, als mit den Türken hausen.

L i a k o s.

» Ergieb dich, Liákos, dem Paschá, dein Knie beug
» dem Vezire:
» So wirst du Armatolenfürst, wirst Herr der Land-
» schaft werden. «
Und er erwiderte sofort, entbietet ihm die Antwort:
» So lang der Liakos lebet, beugt er dem Pascha
» sein Knie nicht:
» Pascha des Liakos ist sein Schwerdt, und sein
» Vezir die Büchse. «
Ali Paschá, da ers vernahm, rast wild in schwerem
Grimme, —
Schreibt Briefe, schickt sie eilig fort, und sendet
den Befehl aus:
» Dir selbst, mein Veli Guekas, Heil, Heil meinen
» Land und Städten:
» Den Liakos will ich, fangt ihn mir, todt oder le-
» bend bringt ihn. «
Mit seiner Schaar zieht Guekas aus, und macht Jagd
auf die Klephten,
Kömmt, überfällt sie in dem Wald, wo sie gelagert
hausen.

Und wildes Kämpfen hebet an, und scharfes Büchsenknallen.
Kontoghiakúpis schreiet auf, und ruft von seinem Posten:
»Faſst Herz, ihr Kinder, haltet euch, schlagt tapfer »zu, ihr Kinder.«
Der Liakos rennet kühn voraus, den Säbel in den Zähnen.
Und Tag und Nacht währt fort die Schlacht, drei Tage und drei Nächte.
Wohl weinen Albaneserfraun, wohl traurn sie schwarzumhüllet.
Und Veli Guekas wälzet sich, in seinem Blut gebadet,
Verwundet auch ist Mustapha am Knie und an der Rechten.

Gyphtakis.

Nach Wasser dürstet das Gefild, nach Schnee die Bergeshöhe,
Und nach Geflügel lechzt der Falk, der Türke lechzt nach Köpfen.
» Wohlan denn, welch Geschick betraf die Mutter
» des Gyphtákis,
» Sie, die der Kinder zwei verlor, und, mit dem
» Bruder, dreie,
» Und die jetzt des Verstands beraubt, die irrend
» schweift und heulet?
» Nicht im Gefilde sieht man sie, und nicht auf Ber-
» geshöhen. « —
» Man sagt, dort jenseits gieng sie hin, dort nach
» den Hirtendörfern,
» Und Büchsenschüsse fielen dort, und rasten furcht-
» bar prasselnd.
» Nicht knallten sie zur Hochzeitlust, und nicht zur
» Jahrmarktsfeier:
» Allein den Gyphtis trafen sie am Knie und an der
» Rechten.
» 'Nem Baumstamm gleich schwankt hin der Held,
» und fiel gleich der Cypresse,

»Mit lauter Stimme schrie er auf, der hochgemuthe
» Streiter:
»» Wo weilst du, edler Bruder mein, wo weilst
»» du, Vielgeliebter?
»» Komm, eil zurück hierher, und hau, hau, Theu-
»» rer, mir den Kopf ab,
»» Dafs es nicht thu das Heidenvolk, und der Araber
»» Isuph,
»» Und nicht nach Jánnina dem Hund Ali Paschá
»» ihn bringe.««

Kriege von Suli.

1.

Ein Vogel flog und setzte sich hoch auf der Brücke nieder,
Aechzt Wehruf, spricht, und redet zum Ali Pascha gewendet:
Nicht ist der Ort hier Jannina, Springbrunnen anzulegen,
Nicht ist der Ort hier Préveza, Burgfesten zu erbauen,
Nein, Suli, das gepriesne, ists, Suli, das hochgerühmte,
Wo Knäblein kämpfen in der Schlacht, die Weiber und die Mägdlein,
Wo Schlachten ficht Tsavellas Weib, den Säbel in der Rechten,
Den Säugling auf dem einen Arm, die Büchse in dem andern,
Die Schürze von Patronen schwer . . . . .

2.

Inmitten von Tseritsana, unweit der Gränze Suli,
Wo alternd die Kapelle ragt, stehn reihnweis die Hauptleute,
Schaun von der Höh dem Kampfe zu, den die Sulioten kämpfen,
Wie Knäblein fechten in der Schlacht, und Weiber gleich den Männern.
Und Kutsonikas nimmt das Wort, und ruft von seinem Posten:
»Steht fest, ihr Kinder, haltet euch, steht fest als »tapfre Helden!
»Seht dorten naht Muktár Pascha, er führt zwölf»tausend Streiter.«
Und plötzlich drauf spricht er das Wort, den Türken zugewendet:
»Wohin, Muktar, du Sohn Ali's, wohin Liapen»Memme?
»Der Ort hier ist nicht Khormovon, hier ist nicht »Sanct-Basiles,
»Wo du die Knäblein haschen kannst, und haschen »kannst die Weiber:
»Nein, Suli ists, das schreckliche, das weit und »breit gepriesne,
»Wo Schlachten ficht Tsavellas Weib, des kühnsten »Helden würdig:
»Die Schürze von Patronen schwer, den Säbel in »der Rechten,
»Die Büchse in der andern Hand, zieht sie voran »den Schaaren.«

3.

Drei Vögel flogen, setzten sich auf Sanct-Elias Höhe:
Es blicket der nach Jannina, und der nach Kakosuli,
Der dritte, freundlichste der Schaar, ächzt Jammerlaut und redet:
» Die Albanesen schaarten sich zu ziehn auf Kako-
» suli,
» Drei Fahnen flattern in dem Zug, die Fahnen
» dreier Haufen:
» Den ersten führt Muktar Pascha, den andern Mi-
» tsombono,
» Der dritte, schönste von der Schaar, gehorchet
» dem Selikhtar.« —
Sie siehet nahn ein Papen-Weib von eines Hügels Höhe.
» Wo seyd ihr, Kinder Bótsaris, des Kutsonikas
» Kinder?
» Auf uns ziehn Albanesen her, sie wollen uns zu
» Sklaven,
» Uns führen nach Tebélen hin, dafs wir den Glau-
» ben tauschen.«
Und Kutsonikas schreiet laut zu ihr vom Avarikos:
» Nicht fürchte dies, o Papen-Weib, nicht hege solche
» Sorge:
» Bald sollst du sehn das Schlachtgewühl, die Büch-
» sen sehn der Klephten,

» Wie Kämpfe ficht der Klephten Schaar und Kako-
» sulioten. «
Noch war geendet nicht der Ruf, das Wort nicht
ausgesprochen,
Ha, siehst du wie die Türken fliehn, zu Fus und
auf den Rossen!
Dort fliehn sie, andre rufen dort: » Fluch dir Pa-
» scha, und Unheil!
» Denn grofs Verderben hast du uns gebracht in
» diesem Sommer!
» Viel Türken stürztest du in Tod, viel Spahis, Al-
» banesen! «
Und Botsaris schrie laut und rief, den Säbel in der
Rechten:
» Hierher, Pascha! was ärgert dich? was fliehst du
» von dem Posten?
» Komm her zurück, auf unsre Höhn, in unsre wüste
» Kiapha:
» Komm her und bau dir einen Thron, und mach
» dich hier zum Sultan! «

4.

Ein Papen-Weib erhub das Wort und rief vom
Avarikos:
» Wo weilt ihr, Kinder Botsaris? wo, Lampros Kin-
» der, weilt ihr?
» 'Ne Kriegerwolke zieht heran, zu Fufse und auf
» Rossen.
» Nicht ist es einer, nicht sinds zwei, nicht sind es
» drei, noch fünfe:
» Der Krieger achtzehntausend sinds, wohl neun-
» zehntausend Krieger. « —

»Ha, komm es nur das Türkenvolk! was mag es
»uns bekümmern!
»Wohl mag es kommen Kampf zu sehn, der Sulio-
»ten Büchsen!
»Wohl mags die Büchse Botsaris, wohl Lampros
»Schwerdt erproben,
»Die Waffen der Suliotinnen, der hochberühmten
»Chaïs!«
Als nun begonnen war die Schlacht, das Flintenfeuer knallte,
Zu Zervas und zu Botsaris rief aus das Wort Tsavellas:
»Zum Einhaun ist es jetzo Zeit, das Flintenfeur
»verstumme!«
Entgegnend rief ihm Botsaris, er rief von seinem Posten:
»Noch ist,« so schrie er laut, »die Zeit zum Ein-
»haun nicht gekommen!
»Verweilet ihr im Dickicht noch: den Felsen lafst
»euch schirmen:
»Denn zahllos ist das Türken-Volk, und wenig wir
»Sulioten!«
Hierauf zu seiner Heldenschaar rief aus das Wort Tsavellas:
»Wie lange harren wir denn noch der Albaneser
»Hunde?«
Und alle rissen, brachen wild die Säbel aus den Scheiden,
Und jagten grimmig vor sich her die Türken gleich den Hämmeln.
Veli Pascha rief seinem Volk, den Rücken nicht zu kehren:

Und sie erwiderten den Ruf, mit Thränen in den Augen:
»Der Ort hier ist nicht Delvinon: Der Ort hier »ist nicht Vidin,
»Nein, Suli, das gepriesne, ists, das weit und breit »berühmte:
»Des Lampros Säbel wüthet hier, in Türkenblut »geröthet:
»Der All' im Albanesenland macht Trauerkleider »tragen,
»Um Söhn' und Männer weinen macht die Mütter »und die Weiber.«

5.

'Ne schwarze Wolkenhülle liegt auf Suli und auf Kiapha.
Geregnet hats den ganzen Tag, die ganze Nacht geschneiet.
Und von Systrani eilt heran rasch ein behender Krieger:
Bringt Kundschaft her von Jannina, wohl jammervolle Kundschaft:
»Verderben hat der Heldenschaar gebracht der »Bundsgenosse:
»Hört, Photos Kinder, und vernimm, o Helden»schaar des Drakos,
»Untreu verübte Delvinon, Verrath an unsern Brü»dern,
»Und sandt' sie zum Ali Pascha, die sechse all zu»sammen.
»Er mordet' ihrer vier sogleich: den zwein schenkt' »er das Leben,

»Er schonte Dimos, Drakos Sohn, und schonte
»Photos Bruder.« —
Und jene, wie sie dies gehört, ergreifet schwerer
Unmuth.
»O Herr,« — zum Protopapen schrien gesammt
die Helden beide, —
»Sing allen du das Todtenamt, den Helden allen
»sechsen,
»Die zwei, den vieren andern gleich, erachten wir
»für Todte:
»Denn keinem Sulioten schenkt je der Tyrann das
»Leben:
»Lebendig gilt in seiner Hand für uns kein Suliote.«

6.

»Nicht beugt das Knie, o Kinder, nicht, — nicht
»wollet Rajas werden:
»So lange Photos lebet, beugt er dem Pascha das
»Knie nicht:
»Pascha des Photos ist sein Schwerdt, und sein
»Vezir die Büchse.« —
Sie bannten ihn ins Frankenland, weit in entlegne
Reiche.
Fluch treffe dich, o Botsaris, und dich auch, Kutso-
nikas,
Für eure Dienste, welche ihr geleistet diesen Som-
mer:
Ihr führtet den Veli Pascha ins Herz von Kakosuli.

7.

Ein Vogel kam geflogen her wohl aus dem Lande Suli:
Die Parganioten frugen ihn, die Parganioten fragen:
»Von wo, o Vogel, kömmst du her, wohin, mein »Vogel, fliegst du?« —
»Ich komme dort von Suli her, zum Frankenlande flieg ich.« —
»O gieb, mein Vogel, Kundschaft uns, gieb freu- »denvolle Kundschaft.« —
»Ach, welche Kundschaft geb ich euch: was kann »ich euch berichten?
»Suli ist hin, gefallen ists, gefallen Avarikos,
»Gefallen Kiapha's Felsen-Burg, gefallen auch ist »Kiunghi,
»Den Mönch auch warfen sie ins Feur, zusammt »der Männer vieren.«

8.

Ein wild Getöse dringt ins Ohr, viel Flintenschüsse fallen.
Ists eines Hochzeitreigens Lust? ist es ein Freudenschiefsen?
Nicht ist es Hochzeitreigens Lust: nicht ists ein Freudenschiefsen.
Es kämpft die Despo in der Schlacht, mit Sohnesfraun und Töchtern.
Die Albanesen drängen sie hart um den Thurm Dimulas.

» Gieb, Weib Georgs, die Waffen gieb: der Ort
» hier ist nicht Suli:
» Hier bist du Sklavin des Pascha, der Albanesen
» Sklavin.« —
» Ob Suli auch das Knie gebeugt, sich Kiapha gab
» dem Türken,
» Nie trug, es trägt auch Despo nie der Liapiden
» Herrschaft.«
Den Brand ergreift sie mit der Hand, ruft Töchtern zu und Schnüren:
» Eh todt als Türkenmägde seyn! mir nach, mir
» folgt, ihr Kinder!«
Den Pulverkasten zündet sie, Verderben fafst sie Alle.

Kriegsgesang des Rhigas.

Wie lang, ihr tapfre Degen, in Schluchten leben wir?
Einsam, wie Leuen pflegen, auf Höhn, im Bergrevier?
Wolln wir hier ewig hausen, in Hölen, Waldesschoos?
Flüchtlinge seyn auf Erden, zu fliehn der Knechtschaft Loos?
Die Vatererde meiden, die Brüder immerdar,
Die Eltern, Freunde, Kindlein, und aller Lieben Schaar?
Weit edler ists, zu leben nur eine Stunde Frei,
Als vierzig Jahre schmachten im Joch der Sklaverei.
Wozu auch nützt das Leben, ifst du das Sklavenbrod?
Erwäge wie dir stündlich Tod und Verderben droht.
Ob du ein Fürst magst heifsen, ein Vezir, Dragoman,
Doch schlägt dich, trotz dem Rechte, zu Boden der Tyrann.

Beug täglich dich als Diener, der, was er heischt, vollbringt:
Doch wird er Ursach finden, dafs er dein Herzblut trinkt.
Sutsos, Ghikas, Murusis, Petrákis spiegeln dir,
Skanávis, Mavrogénis, dein eignes Schicksal für.
Viel tapfre Kapitäne, viel Papen unerhört,
Viel Laien, und viel Agas, traf wider Recht das Schwerdt:
Und grofse Türkenhaufen, und Griechen ungezählt,
Verlieren Gut und Leben, wiewohl's am Rechtsgrund fehlt.
Kommt All, in Einem Eifer, in Einer Glut entflammt,
Und schwören wir den Eidschwur aufs heilge Kreuz gesammt.
Lafst einen Rath von Männern, fürs Vaterland entbrannt,
Uns wählen, die Verfassung zu ordnen für das Land.
Lafst das Gesetz uns erste und einzge Richtschnur seyn;
Doch führ das Regimente ein einzger Mann allein.
Denn Anarchie ist heillos, ist schlecht wie Knechtschaft ist,
Wenn, gleich den wilden Thieren, ein Mann den andern frifst.
So, himmelwärts die Hände, schliefsen wir steten Bund,
Und sprechen All die Worte zu Gott aus Herzens Grund:

»O Herr des Weltalls, höre den Eid den ich
»Dir schwör,
»Dem Willen der Tyrannen füg ich mich nimmer-
»mehr.
»Nie will ich ihnen dienen, ihr Locken achten nicht,
»Trotz ihrer Trugversprechung treu bleiben meiner
»Pflicht.
»Mein einzges Ziel auf Erden, mein ganzes Leben
»lang,
»Sey, kräftiglich zu streiten für ihren Untergang.
»Das Joch des Vaterlandes spreng ich, acht keiner
»Noth,
»Und stehe treu dem Feldherrn zur Seite bis zum
»Tod.
»Und brech ich meinen Eidschwur, treff rächend
»mich dein Stral,
»O Himmel, und vernichte mich, Herr, in Flam-
»menqual.«
Nach Morgen und nach Abend, nach Mittag,
Nordenwärts,
Schlag nur dem Vaterlande einmüthig jedes Herz.
Bulgaren, Albanesen, ihr Serben, Griechen, ihr
Vom festen Land, von Inseln, nur Eines wollen wir,
Uns mit dem Schwerdt umgürten, um edler Frei-
heit Gut:
Die ganze Welt soll hören von unserm Helden-
muth.
Und Alle die erlernet die edle Kunst des Kriegs,
Sie kommen, schlagen, freuen sich mit uns unsers
Siegs!
Sie Alle rufet Hellas mit offnen Armen an,

Sie sollen Gut, und Wohnsitz, und Würd und Ehr empfahn!
Wie lange wollt ihr dienen der fremden Herren Macht?
Kommt zu uns, seyd als Säulen des Vaterlands geacht't!
Weit edler ists zu fallen im Kampf fürs Vaterland,
Als fremde Degen tragen mit fremdem Degenband.
Sulioten und Manioten, ihr Löwen in der Schlacht,
Wie lange wollt ihr schlummern in eurer Hölen Nacht?
Du Leunbrut Mavrovuni's, Olympos Adler ihr,
Ihr Falken von Agrapha, eint euch in Kampfbegier!
Ihr Christenbrüder alle vom Saw- und Donaw-Strand,
Versammelt euch in Schaaren, die Waffen in der Hand!
In euren Busen siede von edlem Zorn das Blut,
Schwört Alle, Klein' und Grofse, Tod der Tyrannenbrut!
Ihr Makedoner Helden, stürmt an, Raubthieren gleich,
Und werft auf eure Dränger in dichten Schaaren euch!
Ihr Drachenfisch der Inseln, Delphine ihr der Flut,
Wie Blitze schlagt hernieder, stürzt auf den Feind mit Wuth!
Seevögel die ihr hauset um Hydra's, Psara's Strand,
Jetzt gilts den Ruf zu hören vom theuren Vaterland!
Ihr seiner würdge Söhne, Seekrieger weit umher,

Folgt des Geheifses Stimme, speit aus ein Feuermeer!
Ein Herz, Ein Will euch Allen, und Eine Seele nur!
Schlagt zu, und bis zur Wurzel tilgt der Tyrannen Spur!
Lafst eine Flamm uns zünden im Türkenlande dort,
Die weit von Bosna's Gränze wogt bis Arabia fort!
Von euren Fahnen strale das Kreuz in hellem Schein!
Und schmetternd, wie der Blitzstral, schlagt in des Feindes Reihn!
Nicht denket, dafs er stark sey, an Muth und Kräften reich, —
Ihm bebt sein Herz, er zittert, dem blöden Hasen gleich!
Dreihundert Kirsaliden belehrten klärlich ihn,
Dafs er, sammt dem Geschütze, den Kürzern mufste ziehn!
Warum denn wollt ihr säumen, und ruhn, den Todten gleich?
Wacht auf! Scheucht, was euch scheidet, Hafs, Feindschaft, fern von euch!
Wie weiland unsre Väter mit kühnem Löwenmuth
Sich für die Freiheit stürzten in wilder Schlachten Glut,
So lafst uns All, o Brüder, erfassen mit der Hand
Die Schwerdter, und zersprengen vereint das Sklavenband!
Die Schergen unsrer Dränger, die Wölfe, würgt sie All,
Die die Hellenen drücken mit Hohn und herber Qual!

Es stral auf Land und Meeren das Kreuz in hehrer Pracht, —
Das Recht soll wiederkehren, vergehn des Feindes Macht!
Frei sey die Welt, sie athme erlöst von Qual und Drang,
Frei leben wir, wie Brüder, die ganze Erd entlang!

Inhalt.

Sämmtliche in diesen Blättern enthaltenen Stücke, so wie der Inhalt der nachfolgenden Erläuterungen, sind genommen aus dem Werke:

Chants populaires de la Grèce moderne, recueillis et publiés, avec une traduction française, des éclaircissements et des notes, par C. Fauriel. à Paris, 1824 *et* 1825. 2 *Bände.*

Der Pallikare vor dem Fenster seiner Schönen. Fauriel, B. 2, S. 148.

Die Wünsche. Fauriel, B. 2, S. 150. — Entstand in einer Stadt, wahrscheinlich in Jannina.

Dimos. Fauriel, B. 2. S. 154. — Dieses Lied, mit Begleitung von Tanz, wird in mehrern Theilen Griechenlands, vornehmlich in Aetolien und Thessalien, gesungen. Der Ausdruck »die neun Dörfer«, und »die zehn Kantone«, scheint auf einen gewissen zum Gebiete der Armatolen oder der Klephten gehörigen, bestimmten Kreis von Dörfern und Landbezirk hinzudeuten. Dimos, der Gegenstsnd der Klagen dieses Liedes, dürfte sonach wohl einer der mehr besungenen Klephtenführer dieses Namens seyn.

Der Abschied. Fauriel, B. 2, S. 168.

Hochzeitlieder. Fauriel, B. 2, S. 236, ff. — Gehören sämmtlich nach Thessalien. Das erste dieser Lieder wird am

Vorabend des Hochzeittages gesungen, in dem Hause der Braut, während ihre jungen Gespielinnen ihr die Haare kämmen und flechten. Das zweite singt man in dem Augenblicke, wo die Braut das elterliche Haus verläfst, um sich mit ihrer Begleitung nach der Kirche, und von da ins Haus ihres Gatten, zu begeben. Angelangt im Hause des Gatten bleibt die Neuvermählte verschleiert, bis zum Augenblicke da die ganze Gesellschaft sich zu Tische setzt. Alsdann nimmt derjenige, welcher den Namen und das Amt des Paranymphen (Brautführers) trägt, ihr den Schleier ab; und während dies geschieht, singen die Gäste und alle Anwesenden, das dritte Lied. Das vierte und fünfte Stück hat, wie es scheint, keine besondere Bestimmung im Ganzen der hochzeitlichen Ceremonien; man singt sie nur bei den Tänzen, die sich an die Hochzeitfeier reihen.

Christos Milionis. Fauriel, B. 1, S. 4, ff. — Der älteste Klephtische Gesang der Fauriel'schen Sammlung. Christos, mit dem Beinamen Milionis, d. h. mit der langen Büchse, war aus dem mittäglichen Akarnanien; wahrscheinlich ist er der älteste Klephtenhäuptling, dessen Andenken noch durch Gesang im Munde des Volkes lebt. Läfst sich auch die Epoche seines Lebens nicht genau bestimmen, so ist doch als sicher anzunehmen, dafs er vor dem Ablaufe des siebzehnten Jahrhunderts gestorben war. Mit ihm beginnt für uns die lange Reihe der berühmten Klephten des Gebirges von Agrapha.

Bukovallas. Fauriel, B. 1, S. 12. — Bukovallas gehört zu den berühmtern Klephtenführern, deren Thaten und Andenken noch jetzt durch Lieder gefeiert werden. Nächst Christos Milionis ist er der älteste. Auch er war aus Akarnanien: Die Gebirge von Agrapha waren der Schauplatz seiner Kämpfe. Diejenige seiner Thaten, welche am höchsten gerühmt ward, und deren Andenken allein wohl noch in der Ueberlieferung lebt, ist der Sieg, den er über Veli, Bey von Tebelen, der im Jahr 1717. bei der Belagerung von Korfu getödtet ward, den Grosvater des Ali, Pascha von Jannina, davon trug. Um dieses Siegs willen war das Geschlecht des Bukovallas ein vorzüglicher Gegenstand der unversöhnlichen Rache und der vertilgenden Verfolgungswuth

des grausamen Ali Pascha. Wer irgend zu den Nachkommen jenes berühmten Klephtenführers gehörte, Armatolen und Klephten, Männer und Weiber, waren auf gleiche Weise das Ziel seiner Wuth. Mit einem Weibe von Agrapha erlosch, wie man erzählt, die Reihe der unmittelbaren Abkömmlinge des Bukovallas. Ali Pascha, nachdem er sie zuerst einem seiner Officiere hatte antrauen lassen, liefs sie vergiften, damit Niemand im Griechenlande von dem Geblüte eines Mannes mehr lebendig sey, der einst seinen Grosvater besiegt hatte. — Der hier mitgetheilte Gesang ist wohl von allen jenen, welche die Thaten des Bukovallas priesen, der einzige, der noch jetzo im Munde des Volkes lebt. Er wird ungemein häufig gesungen, und man vernimmt ihn im ganzen Griechischen Festlande, mit Ausnahme von Morea.

Johannes Stathas. Fauriel, B. 1, S. 14. — Dieser jüngere Gesang schliefst sich an den ältern vom Bukovallas, durch die Verwandschaft welche den darin gefeierten Helden mit jenem verknüpfte, sehr passend an.

Der Olympos. Fauriel, B. 1, S. 38. — Der Gegenstand dieses Gesanges ist der Preifs eines gefallenen Thessalischen Klephten, dessen Name jetzt nicht mehr bekannt ist. Es gehört dieser Gesang wohl unter die ältesten seiner Art. Ohne Zweifel entstand er in Thessalien. Man singt ihn im ganzen Griechenland, und selbst in Konstantinopel ist er nicht unbekannt.

Der letzte Abschied des Klephten. Fauriel, B. 1, S. 50. — Dieser Gesang gehört Gebirgslanden, wahrscheinlich den Gebirgen Thessaliens, an. Man sieht zwei Klephten, welche zusammen, auf geheimen Pfaden, nach einem abgelegenen Orte eilen, wo ihre Schaaren sich gewöhnlich zu versammeln pflegen. Auf einer Höhe, an deren Fus ein Strom vorüberfliefst, welchen man durchschwimmen mufs, um hinüber zu gelangen, wird der eine von ihnen, in einer Art, die im Gesange nicht näher angedeutet ist, von plötzlichem Tode getroffen. Die Abschiedsworte des Sterbenden an den überlebenden Genossen bilden den Inhalt des Gesanges.

Das Grab des Dimos. Fauriel, B. 1, S. 56. — Zum Verständnifs dieses Gesanges mufs bemerkt werden, dafs die

Griechen den hölzernen Sarg, in welchem der Leichnam des Verblichenen verschlossen ist, nicht unmittelbar mit Erde zu bedecken pflegen. Sie setzen ihn vielmehr bei, in einer Art Spalte, die sie vermittelst zweier langer platten Steine bilden, auf welche sie, von einem Ende zum andern, andere platte Steine quer über legen, die als eine Art Dach über dem frei darunter stehenden Sarge schweben, und auf welche die Erde geworfen wird.

Inschrift des Säbels des Kontoghiannis. Fauriel B. 1, S. 90. — Kontoghiannis, einer der berühmteren Häuptlinge aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, hatte als Armatole, oder unterwürfiger Klephte, sein Standquartier zu Neopatras, und als freier Klephte in den Gebirgen, welche das östliche Ende der grofsen Kette bilden, in der, nach Mittag hin, der Kessel Thessaliens eingeschlossen liegt. Nähere Angaben über die Thaten und Ereignisse, worauf sein Ruhm sich gründet, liefsen sich nicht auffinden. Es ist zu vermuthen, doch nicht mit völliger Sicherheit zu behaupten, dafs er, gleich dem Andrutzos und Kolokotronis, an den patriotischen Bewegungen, welche im Jahre 1770. in Morea Statt fanden, Theil genommen. Die Familie des Kontoghiannis gehört zu jenen, welche, bald im Krieg, bald in Frieden mit der Türkischen Macht, sich fortwährend in einer Art von Unabhängigkeit behaupteten. In ihr vererbte sich der Titel Armatole, oder Bandenhäuptling, von Vater auf Sohn, und mit ihm ein Säbel, der zugleich die ausgezeichnete Waffe und der trefflichste Schmuck dieses Geschlechts war, und als der edelste Theil des väterlichen Nachlasses hoch gehalten ward. Auf diesem Säbel befindet sich die hier mitgetheilte Inschrift.

Stergios. Fauriel, B. 1, S. 128. — Dieses Stück bezieht sich auf die Gewalt-Maasregeln, welche Ali von Tebelen, als er gegen das Jahr 1783. von dem Divan, nebst dem Titel eines Pascha von Trikala, jenen eines Dervendgi-Bachi erkauft hatte, gegen die damals mächtigen Klephten, oder vielmehr Armatolen Thessaliens ergriff, und auf die damit verbundenen Kämpfe. Stergios, welchem die hier mitgetheilten Worte in den Mund gelegt sind, gehört zu der Zahl derjenigen Klephten, welche weder seinen Befehlen und Aufforderungen,

noch seinen Drohungen sich fügten, und ihre Freiheit mit kühnem Muthe trotzig behaupteten.

Liakos. Fauriel, B. 1, S. 134, ff. — Liakos, der Held dieses Gesanges, war einer derjenigen Klephtenführer, gegen welche die Dervenagas des Ali Pascha Krieg führten, und die ihre Standquartiere in den Gebirgen von Agrapha oder von Aetolien hatten. Nachdem er mit Stolz den Aufruf des Ali Pascha, sich ihm zu unterwerfen, und die ihm dagegen dargebotenen Verheifsungen, zurückgewiesen hatte, zog der bekannte Veli Guekas, einer der Dervenagas des Pascha, mit der Mannschaft mehrerer Kantone, gegen ihn zu Felde. Die Beschreibung dieses Zugs, und des Siegs des Liakos, macht den Gegenstand dieses Gesangs aus.

Gyphtakis. Fauriel, B. 1, S. 20. — Der Held dieses Gesanges ist ein Abkömmling des Bukovallas, sonach ein Akarnanier. Der Name oder Beiname Gyphtakis (kleiner Zigeuner) ward ihm seiner schwarzbraunen Hautfarbe wegen beigelegt. Er lebte gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts, und blieb im Kampfe gegen die Türken, in einem Gefechte, worin letztere durch den berühmten Araber Jusuph, einen der Generale des Ali Pascha, befehligt waren, welchem die Griechen, seines Blutdurstes wegen, den Namen des Bluttrinkers beigelegt hatten. Zur Erläuterung dieses Stücks mufs bemerkt werden, dafs die Klephten einen sehr hohen Werth darauf legen, dafs nicht ihre Köpfe, nach ihrem Tode, in die Hände der Türken fallen.

Kriege von Suli. Fauriel, B. 1, S. 284, ff. — Die unter dieser Ueberschrift mitgetheilten acht Heldenlieder beziehen sich auf Ereignisse aus den denkwürdigen Kämpfen der Sulioten mit Ali, Pascha von Jannina: — die vier erstern derselben auf die glückliche Schlacht vom 20. Julius 1792, welche dem zweiten Kriege Ali Pascha's gegen dieses Bergvolk ein Ende machte; — die vier letztern auf spätere Begebenheiten des erliegenden und untergehenden Heldenvolkes, in den erstern Jahren des neunzehnten Jahrhunderts.

Kriegsgesang des Rhigas. Fauriel, B. 2, S. 20, ff. — Rhigas, der Verfasser dieses Kriegsliedes, das längst berühmt und volksmäfsig unter den Griechen war, bevor es sie noch in ihren Schlachten gegen die Türken begeisterte, ward im

Jahre 1753. zu Velestinos in Thessalien gebohren. Er hatte sich anfänglich dem Lehrfache gewidmet, und war Professor der alten griechischen und der französischen Sprache zu Bucharest. Späterhin richtete er alles sein Sinnen und Thun auf die Verwirklichung einer einzigen Idee, der moralischen und politischen Wiedergeburt seines Vaterlandes. Er, und andere Gleichgesinnte mit ihm, knüpften zu diesem Ende Bekanntschaften und Verhältnisse aller Art, und setzten alle in ihrem Bereiche liegenden Mittel in Bewegung, die ihnen zur Erreichung dieses Zwecks förderlich schienen. Während eines Aufenthaltes in Wien dichtete Rhigas einen kleinen Kranz von Liedern, bestimmt Vaterlandsliebe und Unabhängigkeitsgefühl, so wie Abscheu gegen ihre Dränger, bei seinen Landsleuten zu wecken und zu nähren. Aber kaum gelang es dem Dichter, auch nur wenige Exemplare dieser in Wien gedruckten Sammlung über die Gränze zu fördern. Abschriften ersetzten jedoch die Stelle der mangelnden Exemplare, und viele Menschen in Griechenland wufsten bald diese patriotischen Lieder auswendig. Zu diesen Liedern gehört, als das bedeutendste, das hier mitgetheilte berühmte Kriegslied. — Rhigas gieng übrigens, bei dem was er beabsichtigte, mit mehr Eifer als Vorsicht zu Werke. Es erfolgten Denunciationen gegen ihn. Die Auslieferung seiner Person und seiner Genossen ward verlangt, und nicht verweigert. In Belgrad, der ersten Türkischen Gränzstadt, wurden sie im Jahre 1798. enthauptet.

Lbhr

LIBRARY OF CONGRESS
0 003 054 739 1